

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 9

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Matadoren Frankreichs.

Die Republik in ihrer Pracht
Ist unser größtes Glück;
Allein, das, was uns schauern macht,
Ist auch die - Republik!

Ein erfreulicher Ausweg.

Da alle Bestrebungen des deutschen Reichskanzlers, solche für das Volk unentbehrliche Gegenstände und Nahrungsmittel mit hohem Zoll zu belegen, scheitern, so soll der hohe Herr sich sehr unbehaglich fühlen.

Es schmeckt ihm keine Havanna mehr; Austern, Caviar und Champagner sind ihm zuwider geworden, die reichen Polster seiner Equipage werden ihm zum Folterriß. Sein Fortepiano ist verstimmt, wie er selbst.

Wie erfreulich wäre es nun für die Armen, wenn der Herr Reichskanzler seinen Mißmuth an Havanna, Austern, Caviar, Equipage, Fortepiano zc. ausließe und diesen Luxus mit einer recht hohen Steuer belegte, dem Volk aber keine neue Bürde aufpacken würde?

Ich bin der düstler Schreier
Und sage mir gern, warum
Man dieses thut und auch jenes
Für unser Publikum.

So las ich, daß man die Genssen
Auf allen Bergen beschützt,
Und frag' ich mich immer und öfter,
Was dieses denn eigentlich nützt?

Jetzt weiß ich's; die Thiere sich mehren,
Auf jedem Kamm ihr sie seht.
Und nun? Jetzt kann man doch wissen,
Warum man — am Berge steht.



Bei dem letzten großen diplomatischen Diner, welches der Bundesrath den fremden Gesandten und ihren Attachés gegeben hat, soll unter allen Großmächten die größte Einigkeit geherrscht haben darüber, daß gutes Essen und Trinken das Verdaulichste an der ganzen Schweiz seien.

Bei einem während des letzten Sturmes stattgehabten Eisenbahn Unfall ist ein leerer Personenwagen in den Genfersee gestürzt. Man hat also keinen Grund, so sehr über die schlechte Zeit zu klagen, da sie hier augenscheinlich vielen Personen — das Leben gerettet hat.

Der Zürcher Kantonsrath.

Getreidehandel un're Pflicht?
Das fehlte grade noch.
Wir säen nicht, wir ernten nicht,
Und — man ernährt sich doch!

Warum ist es besser, daß Bern, statt neun Regierungsräthe zu haben, sich mit den vorhandenen sieben begnügt? Weil dann Niemand den Versuch machen kann, alle Neune schieben zu wollen.

Bischof Lachat hat wieder geerbt: folglich ist Kanzler Düret wieder auf der Besserung.

Herr Düggeß legt großes Gewicht auf die Gotthardattien: folglich müssen sie steigen.



Rügel. Sägeb, Chueri, s'böseret e fenntig i euserer G'meind; jez mues en G'meindamme und en Friedesrichter mitenand welle; s'häts doch g'wüs a ein.

Chueri. Recht hender, Rügel, und das ließ si au ganz guet mache.

Rügel. Und wie, G'schdyheitschrömer?

Chueri. Mr müest halt eisach die böse Müüler dem G'meindamme übergä, er soll's rechtl i ustryhä, denn brucht mr ten Friedesrichter meh. Gälled ja!

Rügel. Furt jez, oder i rühr dr en Herbdöpfel a!

Weitern Text siehe in der Annoncen-Beilage.

Briefkasten der Redaktion.



Spatz. Das war es, was wir wünschten; wenn auch hier und da ein Körnchen Politik hineinfällt, schadet es nichts. — Leser in Vevey. Das fiel wohl nur deshalb nicht auf, weil wir ganz ähnliche Zustände haben. — F. M. i. B. Die Stadt der Dichter. Die nöthige weitere Aufklärung finden Sie in jedem Verikon. — M. i. K. Besten Dank; vielleicht in nächster Nr. — ? i. W. Wir lesen in den „W. N.“ über die Verberungen des Sturmes: „In Zürich raubte er der Uhr am St. Peter, bekanntlich dem größten Zifferblatt auf der ganzen Erde, einen Zeiger. In Affeltrangen wurde eine, noch nicht eingewanderte Scheune gänzlich zu Boden geworfen. — An Bäumen hat dieser Bäume, Telegrafentangen zc auf das Geleise geworfen oder stellenweise durch den stürmischen See die Bahn unterwühlt hatte.“ Sehr hübsch; wem der Kranz gehört, dem

Autoren oder dem Korrektor, mag ein Schiedsgericht entscheiden. — J. E. X. i. S. Das Wort Liebe in dieser Weise anzulegen, ist ein uralter Scherz, durch welchen aber Niemand gebessert wird. — R. R. i. S. Das Gebächchen ist für uns viel zu lang. Gruß an den Veranlasser. — I. M. i. W. Für Sie vielleicht; für uns nicht. Schocking. — K. i. B. Wer soll denn da lachen? — W. i. D. Soll befolgt werden. Nicht Konventuelles geht retour. Diesmal viel Unbedeutendes. — Fourchambault. Das Versprochene ist nicht eingetroffen. Mit S. werden wir direkt verhandeln, der Andere läßt gar nichts von sich hören. — Zwei Wettende. Genau hundert Tage. — ? i. Z. Sie meinen also, man müsse sagen können: Der Friedensrichter geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. — N. N. Unbrauchbar. — P. P. Das nächste Mal. — N. Zu persönlich. — K. O. Melten Sie sich bei H. & B.; man sucht einen Commis, „der gut eingefahren ist“. — A. F. J. i. Mich. Besten Dank für die Helgen und Zeitungen. Jetzt sitzen wir im Schnee. Besten Gruß. — **Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Abonnements

auf den „Rebelspalter“ werden fortwährend angenommen
per 3 Monate Fr. 3, per 6 Monate Fr. 5. 50,
per 12 Monate Fr. 10

franko durch die Schweiz, für das Ausland mit
Portozuschlag.

Die schon erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Die Expedition.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.